

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Geschäftsstelle 1,25 Mk., durch die Post bezogen 1,35 Mk.

Ämtliches Anzeigebblatt der Stadt Laasphe, der Aemter Banse, Grundtebrück und Wittgenstein.
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt, Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Insertate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 20 Pf. berechnet; Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 96. Laasphe, Samstag den 1. Dezember 1917 42. Jahrgang.

Ämtliches.

Bekanntmachung

Nr. L. 115/11. 17. R. R. A. II. Ang.

betr. Verkaufsverpflichtung von rohen Kanin-, Hasen- und Kakenfellen.

Vom 24. November 1917.

Auf Grund des § 4 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914, in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dez. 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 23. März 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 183) und vom 22. März 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 253) werden alle Personen, welche Kaninchen, Hasen und Kaken schlachten oder geschlachtet haben, aufgefordert, die rohen Kanin-, Hasen- und Kakenfelle binnen sechs Wochen nach der Veröffentlichung dieser Aufforderung, beziehungsweise nach dem Abziehen des Fells an die Vereinsstellen eines Kaninchenzuchtvereins ihres Wohnortes oder an einen Händler (Sammler) zu verkaufen. Der Verkaufspreis darf die in der Bekanntmachung Nr. L. 900/4. 17. R. R. A., betreffend Höchstpreise für rohe Kanin-, Hasen- und Kakenfelle vom 1. Juni 1917 festgesetzten Höchstpreise nicht überschreiten.

Frankfurt a. M., den 24. November 1917.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Der stellv. Kommandierende General.

gez. Riedel, Generalleutnant.

Bekanntmachung

Nr. L. 115/11. 17. R. R. A.

betr. Ausnahmebewilligung zu der Bekanntmachung Nr. L. 800/4. 17. R. R. A., betreffend Beschlagnahme, Behandlung, Verwendung und Verbleib von rohen Kanin-, Hasen- und Kakenfellen und aus ihnen hergestellten Leder vom 1. Juni 1917.

Vom 24. November 1917.

Auf Grund des § 10 der Bekanntmachung Nr. L. 800/4. 17. R. R. A., betreffend Beschlagnahme, Behandlung, Verwendung und Verbleib von rohen Kanin-, Hasen- und Kakenfellen und aus ihnen hergestellten Leder vom 1. Juni 1917, wird von der Kriegs-Mohrfeld-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums folgende Ausnahme bewilligt:

1. Trotz der Beschlagnahme ist die Veräußerung und Ablieferung der beschlagnahmten Felle, sofern die Bestimmungen des § 5 und 6 der Bekanntmachung innegehalten werden, von dem Besitzer des Tieres, auch wenn er nicht Mitglied eines Kaninchenzuchtvereins ist, an die Vereinsstellen eines Kaninchenzuchtvereins seines Wohnortes erlaubt.
2. Die im § 4 Ziffer a und b der Bekanntmachung zur Ablieferung der Felle vorgeschriebene Frist von 3 Wochen wird auf 6 Wochen festgesetzt.

Frankfurt a. M., den 24. November 1917.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

gez. Riedel, Generalleutnant.

Bekanntmachung

betr. Abänderung der Bekanntmachung W. III. 700/5 17. R. R. A. betreffend Höchstpreise für Spinnpapier aller Art sowie für Papiergarn und -bindfäden vom 10. 7. 17.

Bei Preisstapel 2 A ist das Wort „Papiergrundgarn“ in „Papiergrundgarn“, ferner zu A b Garn Nr. 1 metrisch bei Verwendung eines Papiers mit 75 bis 90 v. S. Katron-(Sulfat-) Zellstoffgehalt der Preis von „201“ in „204“ zu berichtigen.

Frankfurt a. M., den 28. November 1917.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

gez. Riedel, Generalleutnant.

Bekanntmachung

betr. Zudeckverteilung.

In der Zudeckverteilung tritt infolge einer Änderung ein, als von Dezember ab die Kunden nur von einem Händler der Gemeinde, in welcher sie ihren Wohnsitz haben, Zudeck beziehen können. Um die Einzelabgabe regeln und kontrollieren zu können, werden die Kundenlisten beibehalten. Die Riste eines Händlers darf also nur solche Kunden enthalten, welche in der Gemeinde, in welcher er seinen Wohnsitz hat, ebenfalls wohnhaft sind. Personen, welche außerhalb seines Geschäftsbereiches wohnen, darf nunmehr ein Händler keinen Zudeck mehr abgeben. Die eingetragenen Zudeckkunden sind von dem Händler an das für ihn zuständige Amt abzugeben.

Die gedruckten Kundenlisten sind sofort dem Gemeindevorsteher einzureichen.

Verlebung, den 26. November 1917.

Der c. Landrat: J. B. Gornung, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung betr. Mehlhandel.

§ 1. Die Bekanntmachung vom 29. September 1917, betr. das Verbot der Abgabe von Mehl durch die Betriebe, die mit der Herstellung von Backwaren betraut sind, hebe ich hiermit auf.

§ 2. Diese Verordnung tritt mit dem 1. Dezember 1917 in Kraft.

Verlebung, den 28. November 1917.

Der c. Landrat: J. B. Weber, Kreis-Sekretär.

Vom deutschen Frieden.

Gellert erzählt in einer seiner Fabeln von dem Tode eines großen Kriegshelden und seines frommen Reitknechtes. Letzterer ist fest davon überzeugt, daß sein Herr wegen seiner Taten in den Himmel kommen müsse. Er selber glaubt darauf keinen Anspruch machen zu dürfen, da er

nur seinem Herrn getreulich die Pferde gestriegelt habe. Gellerts Himmel dagegen spricht zu dem Helden: „Der Reitknecht, als ein frommer Mann hat wahrlich mehr als du getan!“ Gellert lebte im 18. Jahrhundert. Die Dichter und Denker damaliger Zeit gefielen den Engländern und Franzosen. Gern gestatten sie uns, wieder so ein Volk der Dichter und Denker, d. h. der Träumer, zu werden. Die Geschichte urteilt aber anders als der gute Gellert. Sie zeigt, daß nicht das abstrakte Recht die entscheidende Macht in der Geschichte ist, sondern daß der im wahren Recht ist, der sich des Gedankens der geschichtlichen Entwicklung bemächtigt. Sie gibt unserm Bismarck recht und dem großen Dichter, der etwas später lebte als Gellert und von dem wir das Wort haben: „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht!“ Die Geschichte dürfte auch wohl dem Philosophen Bethmann Hollweg nicht recht geben, der nach dem Einzug in Belgien das Unrecht betonte, das wir durch den Einmarsch begangen hätten, und das wir wieder gut zu machen gedächten. Wir haben nichts wieder gut zu machen, nachdem man uns den Krieg aufgezwungen hat. Wir führen uns vielmehr einzig und allein auf das Recht des Schwertes. Gewaltige Siege haben wir errungen. Ungeheure Opfer haben wir gebracht. Ja, das deutsche Volk kann sich seiner Siege nicht aus voller Seele erfreuen. Zu unsäglich sind die Opfer, die der Krieg forderte; aber aus dem Kummer um die gefallenen Helden muß sich bei jedem Deutschen der feste Entschluß erheben, den Kampf bis zum letzten Ende durchzuführen. Hindenburg, der oft dem deutschen Volke das Wort von den Lippen nahm, hat bereits versprochen, der Friede solle solcher Opfer würdig sein.

Noch ist es nicht an der Zeit, über die einzelnen Kriegsziele zu sprechen, deren Vorbedingungen selbst dem handelnden Staatsmann noch verborgen sind. Noch wissen wir nicht, wann die blinde Wut der Engländer und Franzosen einer Stimmung weichen mag, die für Verhandlungen zugänglich ist. Wir ahnen nicht einmal, welche Staatsgewalt in Frankreich und namentlich noch in Italien den Platz behaupten wird nach dieser ungeheuren für den König wie für das Volk gleich schimpflichen Antreue. So bleibt uns nur übrig, die unbestimmten Hoffnungen, die jede Brust bewegen, zu klarem Bewußtsein zu erweitern, so daß bei den Friedensverhandlungen ein uneingesamer Volkswille, ein durchgebildeter Nationalstolz, ein starkes nationales Bewußtsein hinter unseren Staatsmännern stehen. Als Deutschland 1814 und 1815 in Paris den Frieden hätte diktieren können, da haben wir schwer gekämpft, daß den deutschen Diplomaten ein solcher Rückhalt fehlte.

Das Geheimnis von Dornentels.

Kriminalroman von Rudolf Wustrow.

(Fortsetzung.)

Der Geistesranke geriet in den höchsten Zorn, er erlosch und konnte kein Wort äußern; mit den Händen arbeitete er wie konvulsivisch, doch wenn er dabei auch beinahe das Weinglas umgestoßen hätte, das noch immer unberührt auf dem Tische stand, so wußte er dies doch zu vermeiden.

Endlich fand er Worte. „Das wirst du bereuen“, rief er, „das bereu'st du noch!“

„Hinaus!“ donnerte jetzt Hartling. „Ich werde dich in den nächsten Tagen dahin bringen lassen, wohin du gehörst!“

„Mich fortbringen lassen!“ rief Theobald mit schriller Stimme, stürzte auf die Tür zu und öffnete dieselbe. „Ich habe hier im Hause ebensoviele ein Recht wie du, wir wollen sehen, wer eher hinausgebracht wird, du oder ich!“

Schwankenden Schrittes, den verhängnisvollen alten Folianten in der Hand, ging er den Korridor entlang. Fast hätte er dabei den Diener Franz umgerannt, der gerade Licht gemacht hatte; dieser sowie Frau Willmann und die Wirtschaftlerin, die zufällig aus dem Wohnzimmer traten, hatten die Drohung des Geistesranke mit angehört.

Theobald stürzte ins Freie hinaus. Eilig durchschritt er den inneren Schloßhof, das Burgtor, und erst im äußeren Hof maßigte er seinen Schritt. Er überlegte, soweit er dessen noch fähig war, soweit Zorn und Nachsicht ihm noch Selbstbesinnung ließen. Das Haus mußte er verlassen — das stand fest, das Haus, in dem er — wie er meinte — Heimatsrecht hatte, in dem sich der Gegenstand seiner fixen Idee, das verborgene Zimmer, befand. Noch einmal wollte er zurückkehren, noch einmal dem hartnäckigen Vetter all seinen Zorn ins Gesicht schleudern. Mit der planmäßigen Ueberlegung, die Geistesranke oft eigen ist, sagte er sich, daß List dazu gehöre, um sein Vorhaben auszuführen. Er lehnte daher den Folianten, den er noch immer bei sich trug, an die Wand des Hofes, in dem er wohnte, und kehrte ins Schloß zurück. Ganz leise öffnete und schloß er die Tür, und mit unhörbaren Schritten schlich er den Korridor entlang. Ein triumphierendes Lachen zog einen Augen-

blick über sein leidenschaftlich bewegtes Gesicht, als er sich völlig unbeobachtet glaubte. Ohne anzuklopfen trat er in das Zimmer seines Veters, um den Schafteu besto unvorbereiteter zu treffen, dem er all seinen Groll noch einmal ausschütten wollte.

Der Ritterschloßbesitzer hatte sich, als sein Vetter ihn verlassen, von seinem Stuhl am Arbeitspult erhoben und war ein paarmal im Zimmer auf- und abgegangen. „Welchen Aerger man doch mit seiner Verwandtschaft hat!“ murmelte er. „Nun, bald werde ich von ihnen allen befreit sein! Die Sache muß ein Ende nehmen!“

Er zündete mit einer Handbewegung das elektrische Licht an, der Kronleuchter erhellte den erleuchteten den altertümlichen und weitläufigen Raum.

Hartling gewahrte jetzt das große Weinglas, das noch unberührt auf dem Tische stand; bisher im hellen Vorhergrunde des Zimmers stehend, hatte er nichts gesehen. Er griff nach dem Glas, führte es an den Mund und stürzte nach seiner Gewohnheit den Wein schnell hinunter.

„Es muß ein Ende nehmen mit ihnen allen!“ murmelte er nochmals. Plötzlich wurde er von einem fonderbaren Gefühl überwältigt, er taumelte auf seinen Stuhl zu und sank bald darauf ohnmächtig zusammen.

Wenige Augenblicke hatte er so gelegen, als sich im Hintergrunde des Zimmers ein leichtes Geräusch bemerkbar machte. Ein Stück des Wandgetäfels hob sich zur Seite, und es erschien die Gestalt eines Mannes, dessen Gesicht von einer schwarzen Maske völlig verhüllt war.

Der Fremde schien die Situation bereits beobachtet zu haben, wahrscheinlich durch eine kleine Öffnung in der Wand, denn er trat kurz entschlossen auf die elektrische Leitung zu und verflocht das Licht, so daß das Zimmer in Halbdunkel gehüllt wurde.

Nun stürzte sich die unheimliche Gestalt auf den vom Stuhl herabgeglittenen Schloßherrn und verhielt sich eine Zeitlang regungslos, indem er zugleich aufmerksam lauschte, ob nicht die Stille, die auf dem Korridor herrschte, durch ein verdächtiges Geräusch unterbrochen würde.

Plötzlich hörte er eilige Schritte den Korridor daherkommen. Der Fremde erhob sich und schritt leise auf die Hinterwand zu.

Aber er blieb nicht unbeachtet. Theobald, vom ganzen Grimme seines Wahnsinns erfüllt, stürzte herein in das

Zimmer.

„Hinauswerfen willst du mich wie einen Hund?“ rief er mit schriller Stimme, und packte den Unbekannten, den er im Halbdunkel für seinen Vetter hielt, am Arm.

Der Fremde zog blücheln ein Dolchmesser, ebenso schnell aber steckte er es wieder ein; er schien sich anders besonnen zu haben.

„Dummes Zeug!“ flüsterte er. „Was machen Sie denn, Herr Hartling? Ich bin nicht Ihr Vetter, der ist eben ins Wohnzimmer gegangen. Ich weiß, daß Sie das verborgene Zimmer suchen, um den Schatz zu heben.“

„Aber woher wissen Sie?“ fragte Theobald erstaunt. „Und wer sind Sie?“

„Das ist augenblicklich Nebensache!“ flüsterte der Fremde. „Wenn Sie das Geheimnis des Schloßes finden wollen, so folgen Sie mir!“

„Sie kennen das Geheimnis?“ rief der Geistesranke. Seine fixe Idee, die ihn völlig beherrschte, überwand alle Bedenken. „Wo ist es?“

„Das werden Sie sehen! Also folgen Sie mir! Ich führe Sie.“

Damit ergriß der Unbekannte Theobalds Hand und führte ihn in den Hintergrund des Zimmers. „Hier hinein!“ flüsterte er und zog ihn in die Öffnung in der Wand.

„Aber hier ist's dunkel“, wandte Theobald ein. „Einen Augenblick, ich mache Licht.“ flüsterte der Fremde, schloß geräuschlos die Öffnung im Getäfel und beugte sich zur Erde. Hier nahm er eine Blendlaterne, öffnete sie und ließ ihren Strahl umherschweifen; er selbst blieb dabei im Dunkeln. „Wir sind hier auf der geheimen Treppe“, fuhr er fort, „die müssen wir hinuntergehen. Folgen Sie mir getrost, Herr Hartling, ich habe dieselben Absichten wie Sie, ich bin dem Schatz schon auf der Spur.“

Theobald folgte dem Vorrückenden, der den Strahl der Laterne auf die Stufen der engen, gewundenen Treppe fallen ließ.

Sie mochten gegen dreißig Stufen hinabgegangen sein, als der Unbekannte stehen blieb. Er leuchtete an der Mauer umher, zog dann einen Schlüssel aus der Tasche, steckte diesen ins Mauerwerk, und es öffnete sich eine kleine eiserne Tür, die von Felsen herart umkleidet war, daß sie sich von der Mauer gar nicht abhob.

Nur mit Empörung liest man jene Friedensverhandlungen, in denen Sieger und Besiegter die Rollen tauschten. Deutschland darf jetzt die Bürgschaft seiner Sicherheit nur in sich selber suchen. Der eitle Wahn von damals, daß Nachsicht und Großmut gegen Frankreich den deutschen Völkerbestand sichern könnte, hat sich damals blutig gezeigt. Das Auge des Deutschen ist hell genug, um das zu seiner Sicherheit Notwendige zu erkennen. Eine dauerhafte Sicherung des Völkerfriedens werden wir nur dann erreichen, wenn von der belgischen Küste deutsche Feuerschiffe dauernd nach England hinüberschauen, unsere Flotte und U-Boote dort eine dauernde Basis erhalten und das geschwächte Frankreich nicht mehr wagen darf, uns anzugreifen; aber der Gedanke, uns mitten im Endkampf auf den Rücken zu legen und um Frieden zu winseln, ist englischer Import.

A. Bredebusch.

Die Wahlrechtskämpfe in Preußen.

Eifriges Prüfen und Wägen.

Die Wahlrechtsvorlagen für die preussischen Parlamente sind in der Bearbeitung der Fraktionen. Das preussische Abgeordnetenhaus zeigt heute, ohne Vollendung, äußerlich ein Bild reger Tätigkeit. Die Fraktionen „links“ und die Fraktionen „rechts“, sie halten Sitzungen ab und suchen im Schweize des Antlitzes ihrer Führer den Wert oder Unwert der Einzelbestimmungen zu erforschen.

Sehr einfach ist das gerade nicht. Die Tragweite so einer harmlosen Bestimmung, möglicherweise eines Wortes, muß von allen Gesichtspunkten aus geprüft werden. Da gilt es, festzustellen, welche Auslegung ihr in Zweifelsfällen der Richter geben würde; da gilt es, festzustellen, wie weit sie ins Leben eingreifen; da gilt es endlich die Einwirkung auf die Parteien und ihren Bestand sowohl als auch auf die Partei-Ideale zu ergründen.

Die Frage der Geschäftigkeit der Wähler wird eifrig erörtert.

Drei Jahre muß einer Preuze sein, der wählen will, und ein Jahr muß er im selben Wahlkreis wohnen. Derartige Ausnahmen von der einfachen Bestimmung über die ausnahmslose Wahlberechtigung zum Reichstag fallen natürlich ins Auge und beleben die Kritik. Was soll das? Und wie weit reicht die Wirkung? Einen Schutz für die Hausbesitzer gegen das willkürliche launenhafte Wechsels der Wohnungen besonders jüngerer Eheleute, das alljährlich Millionen verschlingt, ohne jemandem anders als den „Ziehleuten“ Vorteil zu bringen, plant die Regierung natürlich nicht. Über eine Erziehung zur Geschäftigkeit kann doch darin liegen.

Für die Parteien spielt eine derartige Frage natürlich keine Rolle. Für sie gilt es in erster Linie, die Wirkung auf die Wahl zu erforschen. Da sagen die einen: Die Sache ist belanglos! Die anderen meinen: Dann gehen uns viele Stimmen verloren. Kritisch wird die Frage nur in Großstädten, wo mehrere Wahlkreise in derselben Gemeinde oder dicht nebeneinander sind. Da kann es einem Wähler leicht passieren, daß er ohne Wechsel des Wohnortes aus einem Wahlkreis in den anderen zieht und dann seines Wahlrechts verlustig geht, sofern gerade im Jahre nachher Wahl ist.

Wie gesagt: es kann passieren. Oft wird es ohnehin nicht vorkommen, und außerdem kann sich in den weitaus meisten Fällen ein jeder danach richten. Hauptkritikgebiet ist das Herrenhaus.

Als die Verbindung der Wahlrechtsreform mit dem Handelskammergesetz bekannt wurde, da rechnete man allgemein mit einer gleichen Umgestaltung des Herrenhauses in eine Ständekammer. In dieser Hinsicht liegen ganz gewiß Andeutungen in dem Gesetz. Die großen Berufsstände sind mehr oder weniger sämtlich vertreten. Aber die Arbeiter fehlen; die Begründung verweist diesen Berufsstand auf die königliche Berufung im Rahmen der 150 seiner Berufung überantworteten Mandate des Hauses. Damit ist man auf der gesamten Linie nicht zufrieden, und wird vermutlich scharfe Vorstöße im Sinne einer Ergänzung in dieser Hinsicht machen. Arbeiterkammern bestehen noch nicht. Technisch wäre also dieser Wunsch so ohne weiteres nur schwer zu verwirklichen; denn der Vorschlag des „Vorwärts“, die Wahlen durch die Arbeitervertreter bei den Versicherungsämtern vornehmen zu lassen, weist doch nur einen mangelhaften Notbehelf nach. Jedenfalls gibt's in dieser Hinsicht angeregte Auseinandersetzungen.

Die tieferen Untersuchungen der Einzelbestimmungen sind noch nicht zu Ende. Im Zentrum hat man Besorgnisse, daß die vorgesehene gemeinsame Präsentation der Städtevertreter durch eine Präsentationskommission der wenigen Großstädte mit katholischer Verwaltungsmehrheit um ihre Herrenhausrechte bringen werde; denn die Städte würden alsdann nicht mehr selber ihren Bürgermeister für das Herrenhaus vorschlagen, es würde das vielmehr durch eine Ab-

Der Unbekannte trat in ein fererartiges Gemach hinein, in dessen Innerem mehrere Stufen hinabführten, ging die Stufen hinab, schritt durch den kleinen Raum und trat zu einer anderen Tür, die ebenso niedrig war wie die erste. Theobald folgte nicht ohne Bangen.

Der Unbekannte schloß von innen zu und zog den Schlüssel ab, flets bemüht, seine Gestalt im Dunkeln zu halten. Inzwischen bemerkte Theobald doch, daß sein unheimlicher Begleiter eine schwarze Maske trug. Dieser flüsterte: „Warten Sie hier einen Augenblick, bis ich die nächste Tür aufgeschlossen habe.“

Während Theobald bei dem einschwindenden Licht die Stufen hinabging, die auf den Boden des Gemaches hinunterführten, öffnete der Unbekannte die andere Tür, schlug sie schnell hinter sich zu und schloß sie von außen ab. Theobald merkte zu seinem Entsetzen, daß er in eine Falle geraten, daß er gefangen war.

„Was soll das?“ rief er, indem er an die Tür schlug, „warum lassen Sie mich allein?“

Der Unbekannte fand eine Zeitlang überlegend, ihm selbst schien die Situation überraschend gekommen zu sein.

(Fortf. f.)

perschaft der Bürgermeister erfolgen, in denen die dem Zentrum nahestehenden Bürgermeister die geborene allerhöchste Minderheit bilden würden.

Das und noch so mancherlei anderes an Kleinigkeiten wird gegenwärtig eifrig besprochen und erwogen. Im allgemeinen hält man aber alle diese Einzelpunkte nur für Schönheitsfehler. Die erdrückende Mehrheit im Herrenhaus bleibt der alten konservativen Fraktion nach wie vor, während das Unterhaus, das Abgeordnetenhaus, eine völlige Umgestaltung erleben und in seinem Neuzug sich vermutlich dem Reichstage nähern wird.

Die russischen Geheimdokumente.

Was die Gegner sich „zugestanden“.

Die Bolschewiki, die jetzigen anarchistischen Herren Russlands, haben in ihrer Säuberung der Staatsmoral einen sehr wichtigen Schritt getan. Sie haben die geheimen Abmachungen der Entente-Regierungen untereinander, die zur Vorgeschichte des Krieges und seiner Entwicklung gehören, ausgegeben und veröffentlicht.

Gar gründliche Arbeit wollte die Entente.

Alles, was sie bisher mit einem Schall tönender Worte abzuwehren suchte, kommt jetzt in demokratischer Form ans Licht der Sonne: Die Wegnahme Konstantinopels und die Zertrümmerung des Türkenreiches für Russland, die Vergewaltigung Persiens seitens England usw. waren mehr oder weniger bekannt. Daß sie jedoch den Gegenstand eines bis auf den letzten Kilometer schlüssigen Vertrages zwischen den beteiligten Regierungen bildete, das wußte man bisher noch nicht in einer Form, die ein Abstreiten unmöglich gemacht hätte. Windet sich die eble Heuchlergesellschaft im grellen Scheine der blühenden Tatsachen, ohne dagegen etwas ausrichten zu können. Die beteiligten Völker wissen jetzt, worum es sich jetzt bei diesem Kriege handelt.

Vor allem wissen wir Deutschen es jetzt.

Was die Festsetzung der Grenzen mit Deutschland anbelangt, bewahrten sich die beiden Teile, Russland und Frankreich, volle Handlungsfreiheit. Frankreich gab seine Ansprüche bekannt, denen Russlands Ministerium zustimmte. Es lag Vordringen sollte Frankreich zurückgegeben werden, einschließlich der Eisen- und Kohleneisenbahnen. Die am linken Ufer des Rheins gelegenen Gebiete sollen von Deutschland abgetrennt werden und von jeder politischen und wirtschaftlichen Abhängigkeit seitens Deutschlands frei sein. Aus diesen Gebieten würde ein freier neutraler Staat zu bilden sein.

Und im Osten? In dieser Hinsicht teilte der russische Botschafter in Paris, Jzwolski, in einem geheimen Telegramm vom 26. Februar 1917, Nr. 168, mit:

„daß die russische Revolutionsregierung des Willens ist, der französischen Republik Gewicht und Bedeutung der Vereinbarungen zu betonen wünscht, die im Jahre 1915 mit der russischen Regierung getroffen wurden, und daß sie andererseits ihren Verbündeten alle jene Garantien in militärischer wie industrieller Hinsicht zugesichern wünscht, die für die Sicherheit und den wirtschaftlichen Fortschritt des Kaiserreichs nötig sind und deshalb Russland unbegrenzte Rechte in bezug auf die Festsetzung seiner westlichen Grenze zuerkennt.“

Das Schicksal hat es anders bestimmt. An der Stelle der Aufteilung Deutschlands bildet ein Streich der Völker heute die Verhandlung über Gebietsabtretung unserer Feinde die maßgebende Politik.

Wer entscheidet über Krieg und Frieden?

Von der geheimnisvollen Finanziers-Konferenz in der Schweiz, von der auch im englischen Parlament die Rede gewesen ist, berichtet ein letztes von den Bolschewiki veröffentlichtes Telegramm:

Der russische Gesandte in Bern teilt darin mit, daß einige große Finanzleute in der Schweiz Besprechungen abhielten. Die Engländer stellten in Abrede, heißt es in dem Telegramm weiter, an dieser Konferenz teilgenommen zu haben, doch sei der Direktor der Lloyd-Bank am 22. September 1917 in Genf angekommen. Bezüglich Russlands wisse man nichts endgültiges. Es scheint, daß man sich nur dahin ausgesprochen habe, daß die Mittelmächte einige Kompensationen im Orient erlangen könnten. — Die deutschen Teilnehmer an der Konferenz hätten auf der Abtretung der baltischen Provinzen und der Unabhängigkeit Finnlands bestanden.

Wolffs Bureau fügt dieser Meldung an: „An zukünftiger Stelle ist von dieser Versammlung nichts bekannt.“

Gegen die freiziehenden Beamten.

Die maximalistische Regierung hat schwer mit dem Widerstande, eine Art „passive Resistenz“, der Beamten zu tun. Nach dem „Nowaja Schisa“, das neue radikale Blatt des Proletariatsdichters Maxim Gorki, habe Droht den Beamten des Ministerium des Äußern mitgeteilt, daß sie, falls sie den Dienst nicht bis zum 30. November wieder aufgenommen hätten, als entlassen betrachtet werden würden.

Die Maximalisten-Bolschewiki behaupten, in allen Großstädten das Heft fest in der Hand zu haben.

Noch ein paar Kriegserklärungen.

Der Vorsitzende des amerikanischen Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, Stone, erklärte, daß sich die Kriegserklärung an Österreich-Ungarn, die Türkei und Bulgarien empfehlen würde, um die jetzige verwickelte Lage zu vereinfachen.

Angst vor der Revolution?

Der französische Minister des Innern erteilte allen Präfecten und Unterpräfekten die Anweisung, angesichts der augenblicklichen Umstände sich nicht von ihren Posten zu entfernen, außer in Fällen, wo es unbedingt dienstlich notwendig ist. Der Polizeipräsident von Paris und der Direktor der allgemeinen Sicherheitspolizei wurden abgesetzt. — Die Regierung beabsichtigt ferner, die Neuwahlen zum Parlament, die im Jahre 1918 stattfinden sollten, zu verschieben.

In ganz Finnland Anarchie.

Das Vorgehen der Maximalisten in Finnland, das einer allgemeinen Ausplünderung der Besitzenden gleichkommt, war das Signal zu erbitterten Kämpfen. Im Lande soll volle Anarchie herrschen. Unter diesen Verhältnissen macht in Schweden die Propaganda für ein Eingreifen Schwedens gute Fortschritte. Sie wird genährt von Finnländern, die den Zusammenstoß der vier skandinavischen Staaten gegen gemeinsame Gefahr erbittern.

Der Widerhall im Auslande.

„Evenska Dagbladet“ schreibt über die Veröffentlichung der Geheimverträge: Aus dem, was erschienen ist, geht hervor, daß die Leiter der englischen und französischen ausländischen Geschäfte schwerwiegende Gründe gehabt haben, um eine Veröffentlichung zu fürchten. Es genügt, um allen ruhig urteilenden die klare Einsicht zu geben, daß die Entente weder für Freiheit und Recht, noch als Fürsorge für die Unabhängigkeit der kleinen Nationen den Krieg geführt hat, sondern daß ihre Ziele sehr umfassende Eroberungen und durchgreifende Umstürze in Europa und Asien gewesen sind.

Beginn der Demobilisierung?

Berlin, 28. Novbr. Daily Chronicle meldet aus Petersburg: Der Befehl der Regierung ist an die Armeekommandanten der Südwestfront ergangen, die Herausnahme der russischen Formationen aus dem rumänischen Heere vorzunehmen. — Die Daily Mail meldet aus Petersburg: Der Demobilisierungsbefehl der maximalistischen Regierung für die 40-43jährigen entbehi über 600 000 Mann des Heeres der Dienstpflicht. Die Maximalisten sind entschlossen, weitere Jahrgänge zu demobilisieren und hierdurch die Frage der Auseinandersetzung mit den Allierten auf die einfachste Weise zu lösen.

Die amtlichen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 27. Nov. Amtlich. (W.D.B.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern nahm die Artillerietätigkeit zwischen dem Houthouster Walde und Zandvoorde am Nachmittage wieder große Heftigkeit an.

In einzelnen Abschnitten des Schlachtfeldes südwestlich von Cambrai tagelänger starker Feuerkampf. Unter dem Schutze der Dunkelheit bereitgestellte englische Infanterie griff am Abend Dorf und Wald Bourlon an; in schwerem Nahkampf wurden sie zurückgeworfen. Die Vorfedertätigkeit blieb auf der ganzen Schlachtfrent reger.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Nördlich von Brunay wurde ein französischer Vorstoß im Grabenkampf abgewiesen. Auf dem östlichen Maasufer war die Gefechtsintensität tagsüber mäßig. Am Abend trat zwischen Samogneux und Beaumont und beiderseits von Ornes erhebliche Feuersteigerung ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: In der Combreshöhe und zwischen St. Mihiel und Pont-a-Mousson lebte das Feuer zeitweilig auf.

Westlicher Kriegsschauplatz und mazedonische Front. Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 28. November. Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern war das Artilleriefeuer zwischen dem Houthouster Wald und Zandvoorde von Mittag an lebhaft; bei Passagenbale schmol es am Abend zu größter Heftigkeit an. Zu beiden Seiten der Scarpe erhöhte Gefechtsintensität.

Auf dem Schlachtfelde bei Cambrai leitete scharfer Feuerkampf mit Tagesanbruch die Angriffe ein, die der Engländer mit frisch eingeleiteten Divisionen gegen Bourlon und Fontaine und unsere anschließenden Stellungen richtete. Westlich von Bourlon brachen seine Angriffswellen und ihnen voranschreitende Panzerwagen in unserm Feuer zusammen.

Zwischen Bourlon und Fontaine drang der Feind nach mehrmaligem vergeblichem Ansturm in unsere Abwehrzone ein. Bourlon und Fontaine gingen vorübergehend verloren.

Die durch den Häuserkampf stark gelichteten englischen Verbände trafen der Gegenstoß unserer Infanterie. Umfassend angelegt und schnell geführt, nahm sie die Dörfer im glänzenden Ansturm wieder und warf den Feind in den Wald von Bourlon zurück. Mehr als 200 Gefangene und zahlreiche Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Das starke Feuer ließ bei Eintritt der Dunkelheit nach. Ortliche Infanteriekämpfe dauerten bis in die Nacht hinein fort.

Heeresgruppe Kronprinz.

Nordwestlich von Lahore liefen die Franzosen bei einer mäßigem Unternehmung Gefangene in unsere Hände. Auf dem östlichen Maasufer war die Artillerietätigkeit am Vormittag gesteigert, sie flaute von Mittag an zu mäßigem Störungsfeuer ab.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Nordöstlich von Nomeny flogen starke französische Abteilungen gegen unsere Linien vor; sie wurden im Nahkampf abgewiesen.

Auf dem

Westlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Amtl.

W

F

Bayris

Offizier, 46

feindlichen

Kapelle und

Deflidi

Südwe

Zwischen W

court war

wurde von

geschie bra

Auf be

auf. Eigen

wurde ein

D

keine größ

Italien

auf dem W

scheiterten.

Der Gr

Z

Fragen

Papiernot

wieder fällig

weht des

neu beglück

spricht: —

durchzuhalten

braden Deut

ich auch heu

Jahreszeit,

welche Blätter

mit Wohlbeh

konnte auch

Dieser wäre

— muß mo

ist der einer

— und nun

Kraut. —

Seife; — de

Fall. — Ps

hindrich sei

preßt Del a

— dringend

mitarbeiten

Glücks Wep

Straßer un

— Wen

Streiter, —

der Pfeffer

wir andern

treu durch

△ B

Um March

früchte zu

des Krieg

angeordne

getreide, F

senfrüchte

Februar i

im unmit

diesem Zei

nicht zur

des im L

der zum

kanntes S

△ S

nisse des

gemacht, d

des Haf

Arbeiten

ermöglich

des Ausb

Drehschlo

nur nach

Abfesteru

eine besor

die Donne

1918 eine

worden.

die Donn

170 M.

der Land

liefern, d

leiden, w

die Beson

drusches

werden. —

abgeleser

n a bez

liefernden

△ S

Nachricht

ungen S

Mittelhe

binz Des

bern u

birgstel

terfaa h

WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 29. November. Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Bayrische Sturmtruppen holten östlich von Merde einen Offizier, 46 Mann und zwei Maschinengewehre aus den feindlichen Linien. Tagsüber lag starkes Feuer bei Poelkapelle und zwischen Decaire und Ghesvelt.
Östlich von Arras erhöhte Artillerietätigkeit.
Südwestlich von Cambrai ruhte gestern der Kampf. Zwischen Moenves und Bourlon, bei Fontaine und Crevecoeur war das Feuer zeitweilig gesteigert; auch Cambrai wurde von den Engländern beschossen. Kleinere Vorpostengefechte brachten Gefangene und Maschinengewehre ein.

Heeresgruppe Kronprinz.
Auf beiden Maasfern lebte das Feuer am Nachmittag auf. Eigene Erkundungen verliefen erfolgreich. Bei Dieppe wurde ein französischer Vorstoß abgewiesen.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Mazedonische Front
keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.
Italienische Angriffe gegen unsere Gebirgsstellungen auf dem Bessauer der Brenta und auf dem Mte. Tomba scheiterten.

Der Erste Generalquartiermeister. Rudendorff.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Durchhalten.

Frage geht mir's durch den Sinn: — Soll ich der Papierwelt wegen — still beiseite die Feder legen, — da ich wieder fällig bin? — Soll ich warten, bis da linder — wieder weht des Kerkers Hauch, — und vielleicht der Frieden auch — neu beglückt die Menschheit? — — Doch die inn're Stimme spricht: — Vorse nicht die Zweifel wallen, — festzuhalten und durchzuhalten — ist auch des Poeten Pflicht, — und wie alle braven Leute — zeigt auch er sich nimmer müd! — Und so singe ich auch heute — mein bescheiden Lied. — — Kauser wird die Jahreszeit, — trüb ist das Novemberwetter. — Kahle Wälder, welke Blätter — predigen Vergänglichkeit, — und man trägt mit Wohlbehagen — jetzt den biden Winterrod, — und man könnte auch betragen — einen guten, feinen Froh. — — Dieser wäre schon am Platz. — Aber wie die Dinge liegen, — muß man heute sich begnügen — allenthalben mit Ersatz. Ist der eine uns zu teuer, — wird ein anderer Ersatz gebracht, — und nun brockelt überm Feuer — Tee aus heimlichem Kaut. — — Denn Ersatz gibt's überall, — so für Wolle, Gummi, Seife; — daß ihn auch die Tabakspfeife — würdigt, ist der neue Fall. — Pflügt der Mangel anzuklopfen, — muß man nur erfindlich sein, — tauchbar macht man schon den Hopfen — und preßt Del aus wildem Wein. — — Der Verdopplung tritt zurück, — dringend mahnt der Ernst der Zeiten, — daß wir alle mitarbeiten — an des Vaterlandes Glück. — Jeder sei des Glücks Verfechter, — den die Latenluft ersticht, — doch ein Strafer und Verächter, — dem der jeht im Erben sitzt. — — Wen der niedere Geiz beget, — der ist unwert unsrer Streiter, — freist ihn ab und schickt ihn weiter, — dorthin, wo der Pfeffer wächst. — Ihm wird der Vergelter nah, — doch wir andern werden weiter, — wandern auf der rechten Bahn, — treu durch Kampf zum Sieg. — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

△ Bis Ende Februar muß alles gedroschen sein. Um Klarheit über die Vorräte an Getreide und Hülsenfrüchten zu gewinnen, wird durch eine neue Verordnung des Kriegsernährungsamts vom 24. November 1917 angeordnet, daß die Besitzer von Vorräten an Brotgetreide, Futtergetreide, Buchweizen, Hirse sowie Hülsenfrüchten sämtliche Früchte bis spätestens zum 28. Februar 1918 einschließend auszuweisen und jeweils im unmittelbaren Anschluß an den Ausdruck bis zu diesem Zeitpunkt abzuliefern haben, soweit sie sie nicht zur Ernährung der Selbstversorger, zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehes, zur Bestellung der zum Betriebe gehörenden Grundstücke, als anerkanntes Saatgut usw. zurückbehalten dürfen.

△ Haferandrang vor Jahresabschluß. Die Bedürfnisse des Heeres nach Hartfutter haben es notwendig gemacht, den sofortigen Ausdruck und die Ablieferung des Hafers selbst auf Kosten anderer drängender Arbeiten der Landwirte herbeizuführen. Um das zu ermöglichen, ist neben der behördlichen Anordnung des Ausdrucks, die wegen der Unmöglichkeit, jetzt Dreschkolonnen in ausreichendem Umfang zu bilden, nur nach und nach vollzogen werden kann, für die Ablieferung von Hafer vor dem 31. Dezember 1917 eine besondere Schnelllieferungsprämie von 70 Mark für die Tonne und für die Ablieferung vor dem 31. Januar 1918 eine solche von 30 Mark für die Tonne festgesetzt worden. Vom 1. Februar 1918 ab sinkt der Preis für die Tonne Hafer auf 270 Mk., vom 1. März ab auf 170 Mk. — Es liegt also im dringendsten Interesse der Landwirte, den Hafer so rasch als möglich abzuliefern, da sie sonst schwere finanzielle Nachteile erleiden, während ihnen bei rechtzeitiger Ablieferung die besonderen Auswendungen des frühzeitigen Ausdrucks durch die festgesetzten Prämien voll ersetzt werden. — Den Landwirten, die Hafer bis jetzt schon abgeliefert haben, wird die neu festgesetzte Lieferprämie nachbezahlt, um sie nicht gegenüber den später liefernden zu benachteiligen.

△ Guter Stand der Winterfaat. Erfreulich gute Nachrichten liegen fortgesetzt über die Entwicklung der jungen Saaten aus allen Teilen des Gebietes an. Mittelfrüh wie dem Großherzogtum Hessen, der Provinz Hessen-Nassau, aus den oberschlesischen Bergländern usw. vor. Es wird selbst aus den rauhen Gebirgssteilen Oberhessens der dicke Stand der Winterfaat hervorgehoben, die mit der des letzten Jahres nicht verglichen werden könne. In gleicher Weise lauten die Urteile günstig über Roggen und Weizen wie auch über Raps und Klee.

— Siegen, 29. Nov. (Eingef.) Achtzehn Professoren, die allen Fakultäten der Universität und verschiedenen politischen Parteien angehören, haben folgende Erklärung abgegeben: „Wir

berkennen nicht, daß die Vaterlandspartei von patriotischen Absichten geleitet wird, müssen aber ihre Tätigkeit, die, wie die Erfahrungen der letzten Wochen zeigen, durch Vermehrung der innern Erregung nicht den Parteifrieden, sondern den Parteikampf gefördert hat, als dem öffentlichen Wohle schädlich bezeichnen.“

— Hanau, 27. Nov. (Hinrichtung.) Die am 14. März von dem in Fulda zusammengetretenen Schwurgericht Hanau wegen Ermordung des Kgl. Försters Romanus aus Niesig zum Tode verurteilten drei Zigeuner Hermann, Wilhelm und Ernst Ebender sind heute morgen in Hanau hingerichtet worden.

** Wie gehamstert wird. Zahlreiche Waggonladungen mit Salz laufen jetzt täglich von der Saline Bad Reichenhall in Oberbayern aus; noch nie wurde soviel Salz in der Saline gesotten wie gegenwärtig. Dabei treffen bei allen Kaufleuten täglich Hunderte von Bestellungen aus allen Teilen des Reiches ein. Da das Pfund Salz im Kleinverkauf 14 Pfg. kostet, stellt sich bei Paketen die Verpackung höher als der Inhalt.

** Ein Großstadtbild. Im Hause Platz Nr. 3 in München in einem Parterreverschlag, der früher als Lager eines Wehgers diente, ohne Licht und Luft, wohnte seit geraumer Zeit die 75-jährige Witwe Mataschkin, ein altes, gebrechliches Mütterlein, verlassen von aller Welt, die nur hin und wieder von müde-tätigen Menschen zu essen bekam, sonst aber nichts hatte. Es gab Tage, wo sie ohne Speise und Trank sich zur Ruhe legte auf alten Lumpen. Seit einigen Tagen sah man das alte Mütterlein nicht mehr. Nur eine andere arme Frau, welche ab und zu der Verlassenen zu essen gebracht hatte, vermiste sie. Man öffnete die einer Holzlege ähnliche „Wohnung“ und fand die alte Frau, nur mit dem Hemd bekleidet, tot zwischen einem Haufen Lumpen. Sie war anscheinend dem Nahrungsmangel und der Kälte erlegen.

** Aus Geiz verhungert. In Kirchrimbach ist der Privatier Tobias Zink, ein alter Sonderling, gestorben. Zink gönnte sich trotz seines beträchtlichen Vermögens nicht einmal die nötige Nahrung und ist buchstäblich verhungert. Er hinterließ 50 000 M., in die sich lachende Erben teilen.

** Gefrierhausbrand in Stockholm. Das größte städtische Gefrierhaus in Schwedens Hauptstadt Stockholm, in dem fast die gesamten Fleischvorräte für den Winter lagerten, ist niedergebrannt. Es konnten nur geringe Mengen Fleisch gerettet werden.

** Neue Wundersform. Ein neues wirtschaftliches Kriegsspiel hat sich den Bekannten — Handelsreisende, Schleichhandel, Preistreiber und Wucher — hinzugefügt: die Unsitte des „Spendierens“. Diese Unsitte besteht darin, daß — vornehmlich in Gegenden mit vorwiegend ländlicher Bevölkerung — immer mehr Geschäftsleute dazu übergehen, den Leuten vom Lande nur unter der Bedingung Waren zu verkaufen, daß die Landleute zum Kaufpreis eine kleinere oder größere Menge irgendeines landlichen Nahrungsmittels zulegen. Die Geschäftsleute häufen auf diese Art viele Vorräte auf, von denen sicher ein großer Teil in die dunklen Kanäle des Schleichhandels und des Wuchers weitergeleitet wird.

tf. Unsere Kohlenräte, die uns in unserer Zeit der Kohlenarten so ganz besonders lieb und teuer sind, haben auch die Tagung des Vereins deutscher Ingenieure beschäftigt. Nach dort mitgeteilten Berechnungen des Prof. Dr. Brabbe-Charlottenburg wird Deutschland mit seinen Kohlenräten noch 100, England 600 und Frankreich 500 Jahre reichen. Deutschland besitze an Kohlenfeldern circa 15 000 Quadratkilometer, Amerika und China aber je 200 000 Quadratkilometer. Was speziell den Hausbrand betreffe, so sei es klar, daß unsere Feuerungen in vieler Beziehung verbesserungsfähig seien. Wenn man heute alle Maßnahmen, die sich zur Kohlenersparnis als geeignet erweisen haben, streng durchführen könnte, könnte jährlich ein Viertel des Hausbrandes, das sind 8 Millionen Tonnen im Wert von 120 Millionen Mark gespart werden. — Natürlich braucht man daraus nun nicht zu folgern, daß Deutschlands Kultur in 100 Jahren seiner Grundlagen beraubt sein werde. Die Wärme- und Kraftquelle der Zukunft ist die Elektrizitätsgewinnung aus Wasserkraften. Da bietet sich eine unermessliche Quelle der Heiz- und Wärmekraft, die zudem noch den Vorteil hat, daß sie nicht „abgebaut“ werden kann.

** Kampf um den Zwirn. Auf dem Jahrmarkt zu Eisenach kam es zu unliebsamen Ausritten, als einige Händler und Händlerinnen den jetzt „rare“ Zwirn zurückhielten und diesen nur dann veräußern wollten, wenn andere Waren im Betrage von fünf Mark mitgekauft würden. Die öffentliche Ruhe wurde erst wieder hergestellt, als die Polizei gewaltsam einschritt und den Zwirn beschlagnahmte.

Kriegsware. Kunde: „Welche Seifenorte können Sie mir empfehlen?“ — Verkäufer: „Die wär's mit unserer Spezialmarke „Königs-Seife“?“ — Kunde: „Bürgen Sie für die Güte dieser Seife?“ — Verkäufer: „Das zwar nicht, aber für guten Ton.“

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 30. Nov. Durch den Eintritt milderer Witterung sind die anfangs dieser Woche in unseren Bergen niedergegangenen Schneemassen wieder verschwunden und die Landwirte können noch immer ihre rüchständigen Arbeiten in Feld und Wiesen erledigen. Im Hinblick auf den Kohlenmangel wäre ein mildes Winterwetter sehr zu wünschen, es wird ohnehin für viele Familien der Winter noch lange genug dauern.

* Laasphe, 30. Nov. Wir machen nochmals auf die am Sonntag, den 2. Dezember, im „Wittgensteiner Hof“ stattfindende Mitglieder-Versammlung der Deutschen Vaterlandspartei aufmerksam. Bemerkenswert ist, daß auch eine allgemeine politische Aussprache stattfinden wird.

* Sachmannshausen, 30. Nov. Folgenden Herren wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen: Werkmeister Otto Gilbmann, Bernershausen, Maschinenmeister Geir. Jung, Herberthshausen, in Fa. Joh. Osterath, Sachmannshausen.

Grndtebrück, 30. Nov. Jetzt klappt es auf den Straßen, in den Häusern und überall da, wo sich Kinder aufhalten. Wegen des immer mehr fühlbar werdenden Mangels an ledernem Schuhzeug hat die hiesige Schulverwaltung eine Anzahl Holzschuhe

beschafft, die an die Kinder zum Selbstkostenpreise abgegeben werden. Wie schon früher an dieser Stelle gesagt wurde, sind Holzschuhe und Sandalen im Winter und bei aufgeweichten Straßen als ideale Fußbekleidung nicht anzusehen. Aber im Kriege gibt es sehr vieles, was man in den Kauf nehmen muß. Das hat uns dieser Krieg so recht gelehrt. Trotzdem dürfen wir aber nicht klagen, denn es könnte noch viel schlimmer mit uns geworden sein, wenn unsere tapferen Truppen nicht Stand hielten.

Grndtebrück, 30. Nov. In der vergangenen Sonntagnacht verübten wieder mehrere Burken großen Unfug, sogar in der Nähe der Wohnung des Gendarmen. Abgesehen von dem nächtlichen Lärm, vergißen sie sich auch noch an fremdem Eigentum und beschädigten dasselbe. Man merkt, daß bei vielen die lange Abwesenheit der Väter able Folgen zeitigt und daß das Verbot für die Jugendlichen, sich in später Stunde auf der Straße aufzuhalten, oder auch das Rauchverbot, gar nicht beachtet wird.

Neueste Nachrichten.

Deutschland und Rußland zum Frieden bereit.

WTB Berlin, 29. Nov. Reichskanzler Graf Hertling machte heute im Reichstage folgende Mitteilung:

„Die russische Regierung hat gestern von Zarsoje Selo aus ein von dem Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Herrn Trotsky, und dem Vorsitzenden des Rates der Volkskommission, Herrn Lenin, unterzeichnetes Funkentelegramm an die Regierungen und die Völker der kriegsführenden Länder gerichtet, worin sie vorschlagen, zu einem nahen Termin in

Verhandlungen über einen Waffenstillstand und einen allgemeinen Frieden einzutreten.

Ich stehe nicht an, zu erklären, daß in den bisher bekannten Vorschlägen der russischen Regierung diskutabile Grundlagen für die Aufnahme von Verhandlungen erblickt werden können und daß ich bereit bin, in solche einzutreten, sobald die russische Regierung hierzu bevollmächtigte Vertreter entsendet. Ich hoffe und wünsche, daß diese Bestrebungen bald feste Gestalt annehmen und uns den Frieden bringen werden.“

Briefkasten der Schriftleitung.

Finderlohn. Sie können mit vollem Recht die Herausgabe des Gegenstandes solange verweigern, bis Ihre Ansprüche auf den gesetzlichen Finderlohn befriedigt sind. Auch die Polizeibehörde darf den Fund nicht ohne Zustimmung des Finders herausgeben. Der Finderlohn beträgt bei einem Wert der Sache bis zu 300 Mark fünf vom Hundert, von dem Mehrwert eins vom Hundert. Da der Inhalt der Briefkästen für den Verlierer noch besonderen persönlichen Wert hat, so ist der Finderlohn nach billigem Ermessen, mangels Einigung durch das Gericht, festzusetzen.

Bekanntmachung.

Alle Zurückstellungen, die zugunsten der Landwirtschaft erfolgt sind (Landwirte, landwirtschaftliche Arbeiter, landwirtschaftliche Facharbeiter, als Schmiede, Stellmacher, Wagenbauer und dergl.), sollen einer Nachprüfung unterzogen werden. Es empfiehlt sich deshalb, daß alle diese Zurückgestellten bei ihrem zuständigen Amtmann oder Bürgermeister ihre Reklamationsgründe sofort von neuem vorbringen. Wer dies unterläßt, hat zu gewärtigen, daß seine Zurückstellung aufgehoben und er zum Heeresdienste eingezogen wird.

Verleburg, den 26. November 1917.

Der c. Landrat. J. W. Weber, Kreissekretär.

Zum Frauenverein

Dienstag den 4. Dezember sind alle Frauen von Grndtebrück herzlich eingeladen.

Von jetzt ab ist meine photographische Anstalt in Laasphe wieder jeden Sonntag Nachmittag und zwar von 12—4 Uhr geöffnet.

Photograph Ernst Eschmann.

Bekanntmachung.

Nach der Feststellung des beamteten Tierarztes ist unter dem Schweinebestande des Gärtners Wilhelm Lange zu Grndtebrück die Schweinepeste ausgebrochen, was hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Grndtebrück, 27. Nov. 1917.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Amtmann: Roßler.

Brennholz und Schanzen

Edm. Stock, Solingen.

Derjenige, welcher meine Karre hinterm Hause weggeholt hat, wird hiermit aufgefordert, sie wieder zurück zu bringen.

Wilh. Schröder,
Schloßherrnstr., Laasphe.



Auf dem Felde der Ehre starb am 3. November in in treuer Pflichterfüllung unser geliebter Sohn und Bruder, Schwager und Onkel,

Pionier
Friedrich Bäckel
Inh. des Eis. Kreuzes 2. Kl.
im Alter von 26 Jahren.

Dieses zeigt an in tiefem Schmerz
Familie Friedr. Bäckel.
Rüdershausen, Weidenau, Norderney, Ostf. und wehl. Kriegshauptlag.

Sehr schwer war schon der Trennungsschmerz, jetzt aber bricht uns fast das Herz. Als Geld starbt Du für uns so früh. Vergessen können wir Dich nie. Wir können Dir nichts mehr bieten. Mit nichts mehr Dich erfreuen. Nicht eine Hand voll Blüten. Auf Deinen Flügeln streuen.

Sonntag, 2. Dezember, nachm. 3 Uhr im „Wittgensteiner Hof“, Laasphe

Mitglieder - Versammlung
des Ortsvereins Laasphe
der
Deutschen Vaterlands-Partei.

Tagesordnung:

1. Sitzungen.
2. Wahlen zum Vorstand und Arbeitsausschuß sowie auswärtiger Vertrauensmänner.

J. A.:
Vereinsmann. Bredebusch. Ottermann.

Bekanntmachung
betreffend die Anfertigung der Zweimarkstücke.
Vom 12. Juli 1917.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 14 Nr. 1 des Münzgesetzes vom 1. Juni 1909 (R.-G.-Bl. S. 507) und des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Die Zweimarkstücke sind einzuziehen. Sie gelten vom 1. Januar 1918 ab nicht mehr als gesetzl. Zahlungsmittel. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit der Einföhrung beauftragten Rassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§ 2. Bis zum 1. Juli 1918 werden Zweimarkstücke bei den Reichs- und Landesbanken zu ihrem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung genommen als auch in Reichsbanknoten, Reichskassenscheine oder Darlehenskassenscheine umgetauscht.

§ 3. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch (§ 2) findet auf durchlöcherter und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte sowie auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

§ 4. Der Reichskanzler wird ermächtigt, Ausnahmen zu gestatten.

Berlin, den 12. Juli 1917.
Der Reichskanzler. J. B.: Graf von Roeder.

Bekanntmachung.
über die den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe zur Ernährung der Selbstversorger und zur Fütterung zu belassenden Früchte.

§ 1. Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe dürfen aus ihren selbstgebaute Früchten vom 15. November 1917 bis 15. August 1918 einschließlich verwenden:

- I. Zur Ernährung der Selbstversorger auf den Kopf und Monat:
 1. an Getreide und Hafer insgesamt zwei Kilogramm,
 2. an Hülsenfrüchten (Erbsen einschl. Pflüschchen, Bohnen einschl. Ackerbohnen, Vinsen und Saatlinsen) (vicia savita), insgesamt ein Kilogramm. Gemenge, in dem sich Hülsenfrüchte befinden, gilt als Hülsenfrüchte.
- II. Zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehes:
 1. an Hafer, einschl. Gemenge aus Hafer und Getreide insgesamt folgende Mengen:
 - a) für Pferde und Maultiere je sechs Zentner;
 - b) für zur Zucht verwendete Zuchtbullen mit Genehmigung des Kommunalverbandes je zwei Zentner.
 2. an Hafer, an Gemenge aus Hafer und Getreide oder an Getreide, mit Genehmigung des Kommunalverbandes für Zuchtschafe bis zu fünfundsiebzig Pfund bei jedem Wurfe und für Eber, die zum Sprünge benutzt werden, je ein halbes Pfund für den Tag.

§ 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 13. November 1917.
Der Reichskanzler. J. B.: gen. von Baldow.

Veröffentlicht.
Berleburg, den 19. November 1917.
Der c. Landrat. J. B.: Hornung, Kreis-Deputierter.

Bekanntmachung.

Es ist noch eine ganze Anzahl **Hilfsdienstpflichtiger** vorhanden, die ihrer Anmeldung zur Hilfsdienst-Stammrolle nicht nachgekommen ist. Diese werden daher erneut aufgefordert, sich sofort während der Dienststunden hier persönlich zur Eintragung in die Hilfsdienststammrolle zu melden.

Meldepflichtig sind alle, in der Zeit nach dem 30. Juni 1857 und vor dem 1. Januar 1870 geborene, nicht mehr landsturmpflichtige männliche Deutsche. Nicht-meldepflichtig sind die Personen, die mindestens seit dem 1. März 1917 selbständig oder selbstständig im Hauptberuf tätig sind:

1. im Reichs-, Staats-, Gemeinde- und Kirchendienst,
2. in der öffentlichen Arbeiter- und Angestellten-Versicherung,
3. als Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte oder Apotheker,
4. in der Land- oder Forstwirtschaft,
5. in der See- oder Binnenschifffahrt,
6. in der See- oder Binnenschifffahrt,
7. im Eisenbahnbetrieb, einschließlich des Betriebs der Klein- und Straßenbahnen,
8. auf Werften,
9. in Berg- und Hüttenbetrieben,
10. in Pulver-, Sprengstoff-, Munitions- oder Waffenfabrikation.

Wer bei der Anmeldung wissentlich unwahre Angaben macht, oder wer die vorgeschriebene Meldung schuldhaft unterläßt, hat strenge Bestrafung zu gewärtigen.

Erndtebrück, den 19. November 1917.
Der Amtmann: Koeßler.

Bekanntmachung.

Alle von der Wirtschaftsstelle des Kreises ausgestellten Rechnungen sind bis zum 1. Dezember 1917 auf das Sparbuch 12686 der Kreisparasse zu begleichen.

Wer bis zu dem angegebenen Tage die Begleichung nicht vollzogen hat, kann auf weitere Belieferung nicht mehr rechnen.

Berleburg, den 24. November 1917.
Der Landrat. J. B.: Hornung, Kreis-Deputierter.

Gelernte Maschinenstickerin
auf sofort gesucht.

Aug. Melsheimer,
Laasphe.

Darlehenskassen-Verein
für die Kirchspiele
Erndtebrück und Birkelbach
— e. G. m. u. H. —
Erndtebrück.
(gegründet 1870)

Giro-Konto: Marburger Bank, Marburg.
Postscheckkonto: Köln No. 14 501.
Fernruf No. 32.

Gewährung von Darlehen gegen entsprechende Sicherheit.

Eröffnung von laufenden Rechnungen mit und ohne Kreditgewährung.

Scheckverkehr.

An- und Verkauf von Effekten und Wechseln.

Annahme von Spareinlagen.

Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren in offenen Depots.

Vermietung von Schrankfächern (Safes) unter Selbstverschluß des Mieters in neu eingerichteter Stahlkammer je nach Größe zu 5 Mk., 10 Mk. und 20 Mk. für das Jahr.

Für Jagdpächter!
Fuchs-, Warden-, Iltis-Witterung
von besterprobter Wirkung
die Flasche à Mk. 1.—
Verland nach auswärt!
Stärkstes, rapid wirkendes Strychnin
zum Fische-Vergiften
mit hervorragendem Erfolg angewandt!
Bei Einsetzung eines behördlichen Erlaubnisheines
Verland nach auswärt!
Durch die
Apotheke Biedenkopff.

Fräulein,
gewandt in Schreibmaschine
Stenographie u. Buchhaltung,
sucht Stellung.
Näheres in d. Exp. d. Wittg.
Zeitung.

Sächsische Wende-pflüge
System Zill
Zandepumpen
offert auf Anfrage
Louis Ritter Nachf.
Bredenbach, Kr. Biedenkopff.

Statt Karten.
.....

Wilhelm Reinecke, Kgl. Seminarlehrer
z. Zt. im Felde

Gertrud Reinecke, geb. Vollmar
Kriegsgetraut

Laasphe, im November 1917.

Rechtsanwalt Reichert
Siegen

Sprechstunden in Hildchenbach:
Mittwoch vormittags 10—12 Uhr.

Unsere Truppen
im Felde
warten sehnsüchtig auf Nachrichten aus der Heimat!

Dieselben können ihnen am einfachsten und billigsten durch regelmäßige Zusendung unseres Blattes übermittelt werden.

Bestellungen hierauf nimmt die Geschäftsstelle entgegen und sind dafür

monatlich 45 Pfg.
zu zahlen.

Wir bitten, von dieser Einrichtung weitestgehenden Gebrauch zu machen.

Wittgensteiner Zeitung.

Dänische Fischlöße
in 2 Pfd.-Dosen,
getr. Stockfisch,
große Salzgurken
empfiehlt
W. Hoch,
Laasphe.
Suche zum 1. Januar ein
kräftiges, älteres
Mädchen,
welches auch melken kann.
Frau Friedrich Schrag,
Hildchenbach, Westf.

Suche ein Gespann
Wittgensteiner

Fahrradsen
3 und 4 jährig, gegen ein Gespann schwerer 72—80 Zoll Brustmaß zu verkaufen.
Albert Siebel,
Fuhrunternehmer,
Deuz in Westf.

Schöne, junge, tragbare sowie gutgefahrte
Ruh
zu verkaufen.
Wwe. Sahler,
Weidenhausen.

Bekanntmachung.
Diejenigen Haushaltungen, welche für die nächsten 4 Wochen keine Hausbrandkohlen haben, wollen sich auf dem Amte melden.
Erndtebrück, 27. 11. 1917.
Der Amtmann: Koeßler.

Wohnhaus
mit 3—4 Zimmern, Küche und allem Zubehör nebst einem Hausgärtchen im Kreise Wittgenstein zu kaufen gesucht, am liebsten außerhalb der Stadt oder Gemeinde.
Gefällige Angebote unter **G. R. 100** an die Expedition dieses Blattes.

Futterkaff
zur Knochenbildung der Schweine bestens geeignet, offeriert billigst — Wiederverkäufer Ausnahmepreis! —
Louis Ritter Nachfolger
Bredenbach, Kr. Biedenkopff.

Gottesdienste in Laasphe.
1. Advent, 2. Dezember.
Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
Sammlung für die Innere Mission in Wittgenstein.
Repräsentanten-Versammlung.
2 Uhr: Rimbegottesdienst.

Das St...
den hohen We...
der letzten M...
haben, hünzu...
tauben ist so...
Eine nen...
nicht ein. Z...
gefunden Ra...
wirtschaftliche...
Taubenstern...
Durch F...
(R.-G.-Bl. S...
Edten und G...
gebiet außer...
Diese W...
und gleichzei...
Abziehen v...
Taubenstern...
Zu wider...
bis zu einem...
Geldstrafe bi...
den Belageru...
Frankf...
Stell...

Verleib...
Der...

Im Ja...
folgende Leri...
Rafale der G...
am 15. Janu...
9. Juli, 17...
Ansber...

Auf Gr...
1916 (R. G...
von Butter...
dozu ergang...
Speisefelle...
des Preuss...

Das G...
Aria...

9)
Die Ru...
schwach an...
umgekleidet...
befand sich...
um das E...
hinauf, lau...
kranken, bi...
dann lebe...
eine kleine...
Schloßherr...
Was er...
kamteit, u...
Rückweg an...
angelangt,
„Es wird...
befreit we...
bulden.“

„Deffn...
Als f...
der Unbefa...
Vaterne bi...
Gestrüß...
Schloßberg...
Die D...
unauffällig...
gestein über...
Der U...
Dunkelheit...
zum Bach...
fink. Im...
er in den...
bart ang...
Dunkel de...
Wäre...
gänge ab...
Schloßes...
Fräulein...
im Gheße...
Bild auf...